

Achiors Fesselung und Jesu Geißelung

Das Jüngere Bibelfenster

Die beiden Bildreihen

1. Die beiden Bildreihen wollen von unten nach oben und dann immer von links nach rechts und ebenso von rechts nach links gelesen werden. Die Behauptung des Künstlers ist, dass die jeweils linke Seite mit Szenen aus dem „Alten Testament“, bzw. den Apokryphen, den **Typos** einer Szene darstellt, dem auf der rechten Seite mit der neutestamentlichen Szene der dazugehörige Antitypos gegenübergestellt wäre. Typos und Antitypos sollen so einander ergänzen und erklären. Der Antitypos einer neutestamentlichen Szene wird dabei immer als ein das alttestamentliche Ereignis erfüllendes, überhöhendes, ihm gegenüber also endgültiges Ereignis verstanden.
2. Heute stehen sich gegenüber eine Szene aus dem apokryphen Judithbuch, das die Synagoge – und der jüdischen Entscheidung folgend die Reformatoren – nicht in den Kanon der Hebräischen Bibel, unseres „Alten Testaments“, aufgenommen haben, und eine Szene aus der Passionsgeschichte Jesu, die alle vier Evangelisten mehr oder weniger ausdrücklich ansprechen. Es geht um die **Fesselung des Ammoniters Achior** da und um die **Geißelung Jesu** hier. Wir müssen beide Szenen mit den dazugehörigen Texten gleich genauer anschauen.
3. Die Position der beiden heutigen Bilder im Verlauf des im Fenster vorgegebenen Duktus ist besonders interessant: Fesselung und Geißelung markieren genau die **Mitte** des Fensters. Die Ankündigung der Geburt Jesu hatte in der ersten Reihe das Leben Jesu eingeleitet – erstes Fenster. Die Geißelung Jesu leitet nun in der sechsten Reihe die Kernerzählung des Evangeliums, die Passionsgeschichte ein – zweites Fenster. Der Neutestamentler Martin Kähler hat vor über 100 Jahren in einer erhellenden Zuspitzung formuliert: Evangelien sind Passionsgeschichten mit ausführlicher Einleitung¹. Insofern könnten wir sagen, dass mit dieser Bilderzeile zur Geißelung Jesu nun erst das Evangelium wirklich beginnt.
4. Formal sehen sich beide Seiten sehr ähnlich. Hier und da steht jeweils eine Gestalt im Mittelpunkt, die mit gebundenen Händen in der Mitte fixiert

¹ Martin Kähler: *Der sog. historische Jesus und der geschichtliche, biblische Christus*. 1896. 80

und zur Passivität verurteilt ist. Beide sind von jeweils zwei Gestalten umringt, die sie traktieren. Beide sind **barfuss** und damit den vier Handelnden gegenüber noch einmal deutlich erniedrigt.

5. Die linke Gestalt in der Mitte trägt dennoch stattliche rot-goldene Gewänder und eine vornehme Kopfbedeckung. So erkennt man den Ammoniterfürsten **Achior**: „*Achior, der Oberste aller Ammoniter*“ (Judith 5,3). Achior wird gerade an einen Baumstamm gefesselt. Die Darstellung lässt weder Schmerzen, noch Ängste erkennen.
6. Die rechte Gestalt im Zentrum ist die einzige in dem ganzen Ensemble, die bis auf einen Lendenschurz ganz nackt und damit total erniedrigt dargestellt wird.² Dieser Nacktheit korrespondiert in auffallendem Gegensatz der prachtvolle Nimbus, der den Kopf umgibt. So erkennt man **Jesus, der** „*obwohl ER in göttlicher Gestalt war, ... sich selbst erniedrigte und gehorsam ward bis zu Tod*“ (Phil 2, 6-8). Seine Körperhaltung ist nur leicht zu Seite gebeugt. Und trotz der mit Knoten und Knochen³ zu besonders schmerzhaften Schlägen ausgestatteten Geißeln, sind auch hier weder Verletzungen, noch Schmerzen und Ängste dargestellt.
7. Jesus ist – statt eines Baumes – an eine Säule gefesselt. Die Säule trägt ein goldenes Kapitell und ist so leicht als **Siegessäule** zu interpretieren: Dieser Gebundene und Geschlagene ist der Sieger, dessen endlicher Triumph durch den Nimbus, die beherrschte Körperhaltung und durch diese Säule bereits vorgezeichnet ist.
8. Vorherrschend sind die Farben des himmlischen Hintergrunds „**blau**“ und die königlichen Farben „**rot**“ und „**gold**“ auf den Gewändern der beiden staatlich bestellten Schergen.
9. In dieser farblich so ausdrucksvollen Umgebung stechen die **fahle Hautfarbe** des nackten Körpers und das fade Grau seines Lendenschurzes besonders hervor.
10. Die Medaillons mit den sprechenden Namen **Ozias** („*Adonai ist meine Stärke*“) und **Salatiel** (= Scha’alti El: „*Ich habe Gott gebeten*“) beziehen

² Wenn man mit Ulrike Brinkmann annehmen kann, dass das Fenster zwischen 1250 und 1260 entstanden ist (U.B., Das jüngere Bibelfenster, Meisterwerke des Kölner Doms I, Köln, 1984, S. 3), dann ist die Nacktheit Christi hier wohl auch als eine direkte Stellungnahme zum damals aktuellen sog. Mendikantenstreit in Paris zu lesen, in dem der Bettelorden der Dominikaner mit seinem Motto „*nudam crucem nudus sequi*“ (nackt dem nackten Kreuz folgen) unter massive Kritik des Weltklerus geraten war: Nacktheit als Zeichen der Armut Christi wurde von den Dominikanern als christologische Begründung für ihr Armutsideal begriffen. – Die auffallende Nacktheit Christi in diesem Fenster wäre dann also auch eine höchst aktuelle kirchenpolitische Stellungnahme um die Mitte des 13. Jahrhunderts.

³ LThK 4, 1986², Sp. 609

sich wahrscheinlich auf den jüdischen König **Usia/Asarja** (Mitte 8. Jh. v. Chr.) und auf **Salatiel**, den Vater des ersten nachexilischen Königs in Jerusalem Zerubbabel (nach Leviratsrecht wurde Zerubbabel dem kinderlos im Exil gestorbenen Sohn des letzten jüdischen Königs Jojakin, dem Salatiel, zugesprochen).

11. Wenn man beide Seiten des Fensters mit einem Blick erfasst, so wird man sofort von der dynamischen Steigerung von links nach rechts beeindruckt. Während das linke Bild um Achior relative Ruhe sowohl im Mittelpunkt als auch bei den Schergen ausstrahlt, vermittelt das rechte Bild sofort eine unerhörte Dynamik, die dadurch noch gesteigert wird, dass die ausholende Gestik der peitschenden Schergen scharf kontrastiert mit der überlegenen Ruhe des im Leiden triumphierenden Christus zwischen ihnen. Das Gegenüber dieser beiden Bilder macht fraglos deutlich, in welchem Bedeutungsgefälle sie gelesen werden wollen: der Akzent liegt eindeutig bei dem neutestamentlichen Bild der beginnenden Passion Jesu.

Der Bibeltext

Das Buch Judith

Das ganze Buch ist eine sehr einprägsame Novelle, die eindeutig das didaktische Ziel der Ermutigung des jüdischen Volkes in schweren Zeiten hat. Historisch ist aus dem Text kaum etwas zu belegen. Viele Einzelzüge sind historisch sinnlos. Es soll sich um die Zeit der Rückkehr Israels aus dem babylonischen Exil handeln (~530 v. Chr.). Zu dieser Zeit existierten aber die Königreiche Assur und Medien schon nicht mehr. Eine Stadt namens Bethulia ist nicht nachweisbar. Eine jüdische Heldin namens Judith ist historisch nirgends sonst zu belegen. – Die wahrscheinlichste Erklärung ist die, dass mit dieser historischen Novelle die Juden der Makkabäerkriege (166 – 63 v. Chr.) zum Widerstand ermutigt werden sollten. Lesen wir das Buch also als didaktisch konzipierte Novelle:

Der assyrische König **Nebukadnezar** ist größenwahnsinnig geworden und will sich zum Weltherrscher aufschwingen. Für diesen Weltkrieg verpflichtet Nebukadnezar zwangsweise alle Nachbarvölker als Verbündete. Nur das kleine Volk der Juden widersetzt sich. Nebukadnezars General **Holofernes** erkundigt sich zunächst bei den Fürsten der Nachbarvölker, wer diese Juden eigentlich seien: „Sagt mir: Was ist das denn für ein Volk, das da im Gebirge wohnt? ... Da antwortete **Achior**, der Oberste aller Ammoniter...“ (Judith 5, 2+3). Und Achior erzählt nun zunächst sehr ausführlich die ganze Heilsgeschichte Israels. Er verweist darauf, wie immer wieder der Gott Israels diesem Volk geholfen hat, und am Ende beschließt er seine Rede mit diesen Worten: „...so richten wir nichts

gegen sie aus; denn ihr Gott wird sie beschirmen, und wir werden vor aller Welt zum Gespött werden“ (Judith 5, 23).

Da werden alle Militärs des Nebukadnezar wild über so viel „Vaterlandsverrat“ und sie beschließen Achior, den Ammoniter, abführen zu lassen und an einen Baum mitten auf dem morgigen Schlachtfeld zu binden; da soll der „vaterlandslose Geselle“ Achior dann zwischen den Fronten die Niederlage der Israeliten, die Schmach des Gottes Israels und den Sieg des Gottes *Nebukadnezar* beobachten und bezeugen, bevor er selber getötet wird. Aber Achiors Warnung vor einem Krieg mit Israel wird in den Wind geschlagen.

Holofernes lässt Achior also abführen und anbinden. Die Israeliten finden den an den Baum gefesselten Ammoniter zwischen den Fronten bei Bethulia, sie erfahren auf Nachfrage seine Story und nehmen ihn in ihr Lager auf mit den Worten:

„Und wenn uns der Herr, unser Gott, errettet, so sei Gott auch mit dir unter uns“⁴.

Dieses Zitat findet sich zwar in der Vulgata-Fassung, nicht jedoch in der Septuaginta-Fassung, die in den üblichen katholischen Bibelausgaben in deutscher Sprache zu Grunde gelegt wird. Das hebräische Original des Textes ist verloren.

Die Vulgata-Fassung legt allein durch dieses Zitat die typologische Gegenüberstellung Achiors mit Jesus nahe:

„...mit dir Gott unter uns“, bzw.: **„...mit dir Immanuel“**.

Aber auch die geographischen Aspekte könnten typologisch gedeutet werden. Die strategische Lage der Stadt Bethulia, die wir uns nach Judith 4, 5 in der Nähe von Dothan, über der Jesreel-Ebene, etwa 16 km nördlich der Stadt Samaria gelegen vorstellen sollen, ermöglicht es den Israeliten, hier schon den Feinden den Zugang nach Jerusalem zu verwehren. Bethulia, in Samaria, liegt in dem Teil Israels, der von den rechtgläubigen Juden wegen seiner religiösen Sonderlehren abgelehnt wird. So kommt es also, dass nach dieser Erzählung die heilige Stadt Jerusalem durch die unheilige samaritanische Stadt Bethulia gerettet worden ist. Ein Stachel im Fleisch jeder rechtgläubigen Orthodoxie!

Und Achiors Abstammung aus dem Volk der Ammoniter ist nun besonders pikant. Die Tora hatte ja längst verbindlich festgelegt, dass für Menschen aus dem

⁴ So Luther, Judith 6, 17. –

In der Vulgata, Liber Iudith, 6,18: „...cum vero Dominus Deus noster dederit hanc libertatem servis suis *sit et tecum Deus in medio nostri...*“

Volk der Ammoniter unter gar keinen Umständen jemals Platz in Israel sein sollte:

„Die Ammoniter ... sollen nicht in die Gemeinde des Herrn kommen, auch nicht ihre Nachkommen... sie sollen nie hineinkommen ... Du sollst nie ihren Frieden, noch ihr Bestes suchen dein Leben lang“ (Dt 23, 4+7).

Ausgerechnet der Ammoniter Achior aber wird hier – entgegen den eindeutigen Festlegungen der Tora! – in das Volk Israel aufgenommen und ausdrücklich als *„Immanuel“* verstanden.

Mit dieser Achior-Erzählung hat sich Israel wieder ein schonungslos selbstkritisches Signal gegeben: Wir sind das erwählte Volk, aber Erwählung ist das Gegenteil von Bevorzugung. Erwählung führt zuerst zum Gericht.⁵ Und Gott findet seine Boten auch außerhalb von Israel: Bileam!⁶ Es ist Zeit für Israel, sich auch für die Anderen zu öffnen.

Hier leuchtet für uns Christen die weltweite Perspektive des Paulus voraus. Und die paulinische Öffnung hin zu den Heiden, die der Heidenapostel so mühsam gegen den konservativeren Petrus durchsetzen musste, erscheint von hier aus gesehen bereits als eine durch und durch jüdische Möglichkeit. Paulus musste daher nicht erst „bekehrt“, vom Judentum abgekehrt und zur Völkerwelt hingekehrt, werden. Paulus erfuhr nach Apg. 9 also nicht seine Bekehrung, wie noch all zu viele Überschriften in den unterschiedlichsten Bibelausgaben behaupten⁷, sondern sein Damaskuserlebnis war seine spezielle Berufung zu dem speziellen **jüdischen** Auftrag der Öffnung hin zu den Heiden. Und so gesehen führt eine direkte Linie von Achior über Jesus zu Paulus.

Jesu Passion

Die Auspeitschung gehört nach römischem Recht zum Vollzug der Todesstrafe, zumal bei Niedriggestellten wie Sklaven und Nichtortsansässigen. Pilatus vollzieht also nach allen drei, bzw. vier Evangelisten⁸ die Prozedur der Todesstrafe ganz nach römischem Recht.⁹ Diese Einordnung ist umso wichtiger, als der Hinweis auf die Geißelung bei Matthäus unmittelbar auf die verhängnisvoll wirkende Selbstverfluchung der Juden folgt: *„Sein Blut komme über uns und unsere*

⁵ Jona 1-4, Amos 5, 18: *„Weh denen, die den Tag des Herrn herbeiwünschen! ... Finsternis ist der Tag des Herrn und nicht Licht!“* (choschäch jom elohim ve lo or!). Vgl. 1. Petr 4,17: *„Denn es ist Zeit, dass das Gericht anfan- ge an dem Hause Gottes ... zuerst an uns ...“*

⁶ Nu 22-24

⁷ z. B. Luther 1978: *„Die Bekehrung des Paulus“*; Einheitsübersetzung 1988: *„Die Bekehrung des Saulus“*

⁸ Lukas umschreibt die Auspeitschung mit den Worten *„und gab ihn ihrem Willen preis“* (Lk 23, 25). Er bezieht sich damit aber wohl auf denselben Vorgang.

⁹ Mommsen, Theodor, Römisches Strafrecht, Leipzig 1899, Nachdruck Aalen 1960, S. 938f; 984, hier zit. n. U. Luz, EKK I/4, 281

Kinder!“ (Mt 27, 25). Die mit diesem Fluch verbundene Schuldzuweisung für den Tod Jesu an die Juden erscheint nun umso deutlicher wie ein störender Fremdkörper im Text; sie unterbricht sozusagen den Bericht vom römischen Justizmord. Auspeitschen gehört zur **römischen** Todesstrafe. Aber die Evangelientexte sind sichtlich daran interessiert, das Gewicht der Verantwortung von den Römern weg hin zu den Juden zu verschieben.

Alle vier Evangelisten benutzen nun im Zusammenhang mit der Geißelung ein für unsere gesamte Theologie bedeutendes Signalwort. Bei allen vier Evangelisten heißt es: „*Pilatus überlieferte ihn zur Kreuzigung*“ (Mt, Mk, Joh), bzw. „*ihrem Mutwillen*“ (Lk).¹⁰ Das griechische Wort, das alle vier Evangelien hier benutzen, heißt „*παρεδοκεν*“ (paredoken). Das ist aber zugleich das zentrale Wort bei der bibischen Formel zur Einsetzung der Eucharistie: „*Unser Herr Jesus Christus, in der Nacht, da er verraten ward, nahm ER das Brot, dankte und brach's und sprach...*“ (1. Kor 11, 24, Lutherübersetzung). Die (rk/ev) Einheitsübersetzung sagt: „*in der Nacht, in der er ausgeliefert wurde*“, die (rk) Jerusalemer Bibel übersetzt aber ebenso wie Luther mit „*verraten*“. Die am weitesten verbreitete Übersetzung der Abendmahlsformel mit dem Begriff „*verraten*“ entspricht genau dem Trend der Verantwortungsverschiebung weg von den Römern, hin zu den Juden. Das Wort „*verraten*“ assoziiert immer den Judas, den hinterhältigen Verräter, der Jesus mit einem Kuss an die mörderischen Häscher verrät und ausliefert. Wenn wir aber hier sehen, wie diese griechische Formel *παρεδοκεν*, nach Ausweis aller vier Evangelien selbstverständlich zum römischen Rechtsprozess gehört, dann erscheint es höchst fragwürdig, warum wir dasselbe griechische Wort nun mit „*verraten*“ übersetzen sollen, wenn sich aus dem Zusammenhang die viel näher liegende Übersetzung „*überliefern*“, bzw. „*ausliefern*“ eigentlich aufdrängt. Die meisten unserer deutschen Bibelübersetzungen scheinen mit ihrer reflexartigen Übersetzung des römischen Strafrechtsbegriffs „*παρεδοκεν*“ aber von der judenfeindlichen Tradition unserer Kirchen bestimmt zu sein und sagen deshalb lieber „*verraten*“.

Wir sind also mit dieser kleinen Szene zu Beginn der Passionsgeschichte mitten in den schwierigsten Diskussionen über das Verhältnis der Nichtjuden zu den Juden, theologisch: zwischen Israel und den Völkern. Und die Passion Jesu, ja sogar das ganze Evangelium bekommt einen anderen Sinn, je nachdem, ob wir in der Passion Jesu einen Ausdruck jüdischer Feindseligkeit gegen den „Sohn Gottes“ oder den Reflex eines römisch-heidnisch verantworteten Justizmordes sehen.

Die Darstellung der Szene im Jüngerer Bibelfenster lässt mit keinem einzigen Hinweis vermuten, dass es sich bei den peitschenden Schergen um Juden han-

¹⁰ Mt 27, 26; Mk 15, 15; Joh 19, 16 und Lk 23, 25

deln könnte. Das Fenster wenigstens leistet der judenfeindlichen Wendung der ganzen Erzählung keinen Vorschub.

Hier könnten wir ganz im Gegenteil den Vorteil einer typologischen Gegenüberstellung alt- und neutestamentlicher Perikopen gut erkennen. Dann wäre links zu sehen, wie Juden mit einem Fremden, dem Ammoniter Achior, umgehen, den sie dann später sogar in ihre Mitte aufnehmen und besonders ehren: *Mit dir ist Gott unter uns, Immanuel!* Das rechte Bild zeigte dem gegenüber, wie Heiden mit einem jüdischen „Dissidenten“ umgehen, den sie schließlich ermorden und dessen Anhänger sie im Lauf der kommenden Jahrhunderte zum Inbegriff alles Bösen machen, indem sie ihnen alle Schuld am Tod Jesu zuweisen und sie zu den „Feinden der Menschheit“ (so die Formel des alten römisch-heidnischen Judenhasses), bzw. zu den exemplarischen „Gottesmördern“ (so die Formel des frühchristlichen Antjudaismus) machen.

Typologische Beziehungen

Der gold-grüne Baum und die Siegestsäule

Der Baum ist in allen biblischen Teilen ein Symbol des Lebens (der Baum des Lebens). Er erinnert immer zugleich an den Anfang der Schöpfung im Paradies, dessen Mitte vom Baum des Lebens markiert wird (Gen 2,9: *„allerlei Bäume, lieblich anzusehen und gut zu essen, den Baum des Lebens mitten im Garten“*), und an das Ende, wenn es um den Eingang in das ewige Leben und in das neue Jerusalem geht: *„Selig sind, die ihre Kleider waschen, auf dass sie teilhaben dürfen an dem Baum des Lebens und zu den Toren eingehen in die Stadt“* (Apk 22, 14).

Der Psalter beginnt mit dem wunderbaren Loblied des *„Baumes an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit und seine Blätter verwelken nicht und was er macht, das gerät wohl“* (Ps 1, 3), ein unvergessliches Gleichnis des gelingenden Lebens.

Und der Prophet Hesekiel beschreibt das großartige und zugleich bedrohliche Bild vom Weltenbaum, dessen Zweige bis an den Himmel reichen (Hes 31). Beim Propheten Daniel aber erscheint dieser Weltenbaum dem König Nekukadnezar im Traum und er erfährt durch die Baumvision sein eigenes Schicksal und lässt sich vom Baumbild zur Umkehr bewegen (Dan 4).

Für Abraham aber ist der Baum wiederholt als *Baum der Erkenntnis* der herausgehobene Ort der Gottesbegegnung (Gen 13, 18; Gen 18, 1-8) und das Siegel seiner Beheimatung im fremden Land: der „Hain Mamre“.

Der biblische Baum ist tiefgründig. Er ragt mit seinen Zweigen bis an den Himmel und er hat tief reichende Wurzeln, die bis an die Wasser der Paradiesströme und in den Garten Eden reichen und aus diesem schöpfen können: Hes 31, 4. So verbindet er Himmel und Erde.

Schon sehr früh in der Kirchengeschichte wird aber der Baum des Lebens mit dem Kreuzesstamm von Golgatha verbunden. Um 156 n. Chr. schreibt Justin der Märtyrer seinen Dialog mit dem Juden Tryphon, in dem es heißt: *„Vernehmet: auf den, welcher gekreuzigt worden war, um, wie die Schrift zeigt, in Herrlichkeit wiederzukommen, verwies geheimnisvoll das Holz des Lebens, das, wie berichtet ist, im Paradies gepflanzt wurde...“*¹¹ Und Ephraim der Syrer schreibt um 370 n. Chr. in den Carmina Nisibena: *Das Kreuz ist der Sohn des Lebensbaumes*¹².

Die Liste der Beziehungen zwischen Baum und Kreuz ließe sich endlos vermehren. Hier mögen die wenigen Belegstellen genügen, um uns zu zeigen, dass das Symbol des Baumes in dem Achior-Fenster durchaus vielschichtig ist und über sich selbst hinausweisen will.

Die Gegenüberstellung des Achior-Fensters mit dem Fenster der Geißelung Jesu legt den Verweisrahmen für Achiors Baum nun fest. Der Verweis drängt vom Baum über die Säule hin zum Kreuz und wieder zum Baum, der den Zugang zur neuen Stadt Jerusalem bezeichnet. Die Säule markiert hier also nur einen Zwischenschritt, kein Ziel. Und da sie in der christlichen Tradition schließlich unter die „arma Christi“, die Waffen Christi, gezählt wird, gehört die Säule nun in das Arsenal Gottes, aus dem ER alle zum Kampf um die Welt und ihre Menschen rüstet. So verstanden bezeichnet gerade diese Zuordnung der beiden Fenster hier Ursprung, Sinn und Ziel der ganzen biblischen Geschichte von der Schöpfung bis zur Erlösung.

¹¹ Justin, Dial. LXXXVI, 1

¹² LCI 1, 261